

„Die Berzava“
erscheint jeden Sonntag in Reschika.

Pränumeration:
Mit freier Postversendung oder freier
Zustellung in's Haus:
vierteljährig . . . 1 fl. 20 fr.,
halbjährig . . . 2 fl. 40 fr.,
ganzjährig . . . 4 fl. 80 fr.,

Literarische Beiträge und Inserate
werden bis längstens Freitag Mittag
erbeten.

Die Berzava

Reschika-Bogsaner Wochenblatt.

Inserate
in allen Landessprachen kosten: die
3spaltige Zeile oder deren Raum
bei einmaliger Einschaltung 5 kr.,
bei mehrmaliger 4 kr.,
Stempelgebühr für jedesmaliges Er-
scheinen eines Inserates 30 kr.

Inserate werden im Voraus bezahlt.

Inserate übernehmen: die Annoncen-
Expeditionen von Haasenstein & Vog-
ler in Wien, Alois Oppel in Wien,
Rudolf Mosse in Wien, M. W. Gold-
berger in Budapest und G. L. Daube,
in Frankfurt a. M.

Nr. 27.

Reschika (Banat), 2. Juli 1882.

VII. Jahrg.

Bur Wahrung des bürgerlichen Rechtes.

Der Minister des Innern hat an sämtliche
Jurisdiktionen des Landes das folgende Rundschrei-
ben erlassen, das wir seinem Wortlaute nach mit-
theilen:

3. 2107.

„Es ist nicht unmöglich, daß einige gewissen-
lose Individuen jene unrichtige Nachricht, daß die
aus Rußland flüchtenden Juden sich massenhaft auf
dem Territorium Ungarns niederzulassen beabsichti-
gen, sowie jenen Verdacht, welcher in Folge des
bisher nicht aufgeklärten, aber den Gegenstand einer
gerichtlichen Untersuchung bildenden Verschwindens
des Tisza-Eplärer Mädchens Esther Solymosy auf-
getaucht ist, daß nämlich das Mädchen von den Juden
ermordet wurde, zur Aufschuldung des Racenhasses ge-
gen die Juden, sowie zur Störung der gesetzlichen
Ruhe und Ordnung benützen werden.“

Es ist der glänzendste Beweis der Mächtigkeit
des ungarischen Volkes, daß ähnliche Umtriebe bisher
keinen geeigneten Boden gefunden; ja, die menschen-
freundliche Gerechtigkeit und Ordnungsliebe der Be-
wohner des Landes kennend, bin ich überzeugt, daß
solche Agitationen zahlreichere Anhänger überhaupt
nicht finden werden. Damit jedoch die leichtgläubige
und zur Störung der Ordnung geneigte kleine Be-
völkerungs-Fraktion des Landes durch derartige ge-
wissenlose Agitationen nicht irreführt werde, erachte
ich es trotzdem als meine patriotische Pflicht, die
Aufmerksamkeit der Jurisdiktionen auf diese Even-
tualität zu lenken, da ich es nicht zugeben kann, daß
auf dem Territorium Ungarns, wo die Freiheit,
Gleichheit und Brüderlichkeit zu unserem gemein-
samen Glück blühen, durch den bösen Willen Ein-
zelner hiemit im Widerspruch stehende, wenn auch
nur geringfügige Erscheinungen vorkommen.

Nach alledem fordere ich die Jurisdiktionen auf
zu verfügen, daß alle derartigen Versuche mit der
regsten Aufmerksamkeit verfolgt werden und in erster
Reihe die städtischen und Gemeindevorstände anzu-
weisen sind, daß sie alle ähnlichen Umtriebe — unter
persönlicher Verantwortlichkeit — auf das Energie-
schärfste verhindern und vorkommenden Falles den
Administrationsbehörden unverzüglich Bericht erstatten,
damit diese im Nothfalle sowohl zur Verhinderung
der Umtriebe, als betreffs der strengsten gesetzlichen

Achtung die notwendigen Maßregeln sofort in
Angriff nehmen können. Ferner sind die betreffenden
Beamten anzuweisen, bezüglich der gesetzlichen Strafe
sofort zu verfügen und insbesondere darauf zu achten,
ob die Vorstände ihre Aufsichtspflicht pünktlich
erfüllen.

Da mir das patriotische, humane und edle
Pflichtgefühl der Jurisdiktionen bekannt ist, so sehe
ich hierin die Gewähr dessen, daß sie ähnliche Um-
triebe nicht dulden und dieselben, wenn solche ver-
sucht werden, auf das Strengste verhindern werden;
daß ferner die gesetzliche Ordnung, die Sicherheit
der Person und des Eigentums und die Ruhe der
Bürger in diesem Vaterlande ohne Unterschied der Klasse
und der Religion bewahrt und ein neuer Beweis
dafür geliefert wird, daß auf dem Gebiete des kon-
stitutionellen Ungarns die Ordnung und der Friede
vollkommen gesichert sind.

Budapest, 12. Juni 1882.

Tisza.“

Achtung vor den Gesetzen.

Das konstitutionelle System bringt es mit sich,
daß die Staatsbürger nicht nur Pflichten, sondern
auch Rechte im Staate haben. Nachdem der Menich-
heit im Allgemeinen der Trieb der Selbstständigkeit
und Geltendmachung der eigenen Ideen innewohnt,
das umso mehr, je mehr Fortschritte die große Masse
auf dem Gebiete der Kultur gemacht hat, so ist es
natürlich, daß die absolutistischen Staatsverwal-
tungen immer mehr und mehr eingengt werden, ja
nach und nach ganz aus dem Völkerverleben verschwin-
den. — Viele unserer Lesec wissen sich noch lebhaft
zu erinnern, wie die absolutistische Staatsverwaltung
in den Landesbewohnern nicht Bürger, sondern durch-
aus nur Unterthanen kannte. Wir hierzulande konn-
ten uns in die Unterthanenrolle absolut nicht hinein-
fügen, trotzdem die Staatsverwaltung zu derzeit vor
den verwerflichsten Mitteln, unter andern auch dem
der Entnationalisierung, nicht zurückzuckerte. Diese
für unser geliebtes Vaterland so drückende Zeit ist
Gott sei Dank schon längst vorüber, und die Erin-
nerung an dieselbe gehört nun der Geschichte an.
Wir genießen in unserem Lande ein solches Maß
bürgerlicher Freiheit, wie es in keinem anderen kon-
stitutionellen Lande der Welt weder dem Einzelnen,
noch der Gesamtbewohnerschaft geboten wird. Der

sicherste Schutz und Hort eines freien Volkes liegt
einzig und allein darin, daß von jedem Bürger,
gleichviel ob arm oder reich, ob hoch oder niedrig
gestellt, das Gesetz als die Autorität anerkannt wird,
welche immer und für Jeden maßgebend ist. — So
lange das Gesetz ohne Unterscheid, ob es den Bürger
belastet oder ihm Rechte einräumt, in allen seinen
Bestimmungen gleichmäßig durchgeführt wird, blüht
ein jedes Staatswesen. So wie aber zu Gunsten
Einzelner Ausnahmen gemacht werden, die natürlich
nur in Bezug der Belastung des Bürgers in An-
wendung kommen, ist die allgemeine Volkswohlfahrt
schon gefährdet. Gleichheit vor dem Gesetze ist die
Devise, welche jeder Patriot als das immer vor
Augen habende Ziel zum Wohle des Landes an-
streben muß.

Hier wollen wir ein wenig Umschau halten,
wie es denn bei uns mit der Respektierung der Gesetze
seitens der Bürger aussieht. So im vollsten Sinne
des Wortes streng durchgeführt werden bei uns nur
die Militärgesetze. Alle übrigen Gesetze werden mehr
weniger willkürlich ausgelegt und angewendet. Die
Justizgesetze bringen es schon von Haus aus mit sich,
daß der Sinn derselben verschieden gedeutet werden
kann, denn wenn dem nicht so wäre, so könnten ja
die vielen Advokaten nicht leben. — Die Ausführung
der Bestimmungen unserer Kommunikationsgesetze
weist leider auch gar manche Lücke auf. Die Admi-
nistration der öffentlichen Angelegenheiten betreffen-
den Gesetze lassen in ihrer Durchführung auch noch
gar Manches zu wünschen übrig. Das Schul- und
Unterrichtsgesetz wird jedenfalls am jämmerlichsten
in Anwendung gebracht, denn so segensreich auch
einige Bestimmungen desselben sind, die Geltendma-
chung derselben ist zumeist nur ein frommer Wunsch,
weil sie von dem Verständnis und der Auffassung
von oftmals ganz unbrauchbaren Faktoren abhängt.
Die Finanzgesetze beruhen zum Theile auf der Grund-
lage, wonach der Einzelne nach seinem besten Wissen
und Gewissen seine Leistungsfähigkeit dem Staate
gegenüber einbekennen soll. Da treten oft Erschei-
nungen zu Tage, die ein trauriges Licht auf den
Rechtlichkeitsinn mancher Personen werfen. Nicht
nur daß es Menichen gibt, die vor der Steuerkom-
mission die handgreiflichsten Unwahrheiten, ohne auch
nur im Mindesten zu erröthen, betreffs ihres Rein-
einkommens aussprechen, so sind sie in der Regel

Der letzte dumpfe Schlag der Thurmuhre mahnte
endlich ans Nachhausegehen. Noch einmal sah Helene
zu jenem Wilde hinauf, dann gingen sie Beide die
Straße hinunter.

Dort reichten sie sich freundschaftlich die Hände,
und: „Behüt' Dich Gott!“ sagte Helene, während sie
ihrer Mutter in die Arme ging.

Mit des Blütheschnelle entschwinden uns die
Jahre, und mit ihnen der schönste Abschnitt unseres
Lebens: die Jugend. Jene Zeit, in der wir selig
von der Zukunft träumen, sie geht stillschweigend an
uns vorüber.

Und auch jene Zeit, die uns zuletzt in unseren
Hoffnungen getäuscht, jene Zeit, die, wo emstens bren-
nende Wünsche standen, lassende Wunden zurückließ,
ohne ein Wort der Rechtfertigung sagen, stürmt sie
über uns dahin.

Die alten Wünsche sind im Herzen begraben und
nichts bleibt uns als die Erinnerung! — Der
Knabe Max war zum Jüngling heranangewachsen. Er
hatte das Gymnasium längst verlassen. Durchaus gute
Zeugnisse bewiesen seinen Fleiß und wie er mit un-
getheilter Willenskraft sich dem Studium hingab. Er
konnte sich nun selbst ernähren, was er längst sehnsüch-
tlich gewünscht, und brauchte keinen Pflegevater mehr.
Lektionen, die er gab, brachten ihm das, was
zur Deckung seiner bescheidenen Bedürfnisse vollends
genügte.

Als ihr eifrigster Hörer verließ er endlich, nach
zurückgelegten juristischen Studien, die Universität
Wiens und nahm bald Stellung bei einem Advoka-
ten daselbst.

An einem jener schwülen Sommerabende, wo die

Max und Helene.

Von Jüdor Lindner.

Am Eingange der Kirche saßen Max und Helene
und plauderten ein buntes Allerlei.

„Sieh' mal,“ sagte Helene, auf ein über der
Kirchentüre hängendes Bild deutend, „sieh' mal Max,
wie schön dieses Kind ist. Wie hold es lächelt am
Arme jener Frau?“

„Wer ist denn diese Frau, Max?“

„Das ist die Mutter dieses Kindes.“

„Ach, das muß ein braves Kind sein!“ bemerkte
Helene. „Mutter und Vater erzählen mir gar
oft von ihm, und da sagen sie immer, ich müsse auch
so brav sein, müsse sein gehorchen, täglich in die
Schule gehen und fleißig lernen.“

„Nun und thust Du das auch?“ fragte Max.

„Gewiß! gewiß! Man muß ja Alles thun, was
die Eltern wollen. Na, und da bekomme ich immer
so schöne Sachen, und zu Weihnachten da krieg' ich
ein schönes Bilderbuch, eine große angekleidete Puppe
und ein Wägelchen sammt Pferd; was bekommst denn
Du, Max, von Deinen Eltern?“

„Nichts!“ antwortete dieser feuzend.

„Nichts?“ fragte Helene ganz verwundert und
als wäre sie gewillt, in diesem Augenblicke ihr schönstes
Kleinod an Max zu verschenken, sah sie ihm einen
Augenblick wehmüthig ins Gesicht. „Nichts?“ fragte
sie dann nochmals, „bestimm' Dich doch! Gar nichts?
O, da mußt Du sehr schlimm sein, mein Lieber, und
Deinen Eltern nicht gehorchen; doch, warum feuzest
Du plötzlich so schwer? Erst warst Du so lustig und
jetzt — ich glaube gar — Du weinst?“ —
Wirklich rollten heiße Thränen über des Knaben

bläsiggewordene Wangen. „Nichts!“ sagte er, mit fieber-
haft zitternden Lippen „denn ich habe keine Eltern,
ich bin — ein Waisenkind! Jener Mann, bei dem ich
wohne und esse, ist ein gar harter Mensch, und seine
Geschenke, die er mir gibt, heißen „Prügel“ und lassen
nicht erst bis Weihnachten auf sich warten. „Wohl
nennt er mich „Kind“, wenn er mir hie und da ein
freundliches Gesicht zeigt, und läßt von mir sich
„Vater“ nennen: die Leute behaupten auch, er wäre
wirklich mein Vater, aber die alte Margarethe steckte
mir heimlich, daß es erlogen ist, und wenn er wirk-
lich freundlich mit mir ist, setzt sie hinzu, sei es nur
dann, wenn er von der Gemeinde das Kostgeld für
mich bekommt, denn mein Vater war arm und hatte
nichts für mich hinterlassen.“

Da ließ Helene das Köpfchen traurig hängen,
Maxen's Worte hatten sie tief betrübt.

Vielleicht war es der erste Schmerz, der sich in
ihrem jungen Herzen Platz machte. Sie dachte an die
liebvollen Schmichelworte ihrer Mutter, sie sah sich
im Geiste am Arme ihres Vaters — sah, wie er sie
herzte und küßte — und dann — — dachte sie wie-
der an Maxen's Erzählung und an seinen strengen
Pflegevater.

Die kindliche Heiterkeit war verschwunden, die
Larme zerstört und mittheilsvoll sah sie dann zu Max
hinauf.

Er aber schwieg, er hatte zum erstenmale die
Ueberzeugung gewonnen, daß es doch einen Menschen
gibt, der Theil nimmt an seinem Geschehe, daß es
doch ein Herz gibt, das sich mit Empfindung ihm er-
schließt!

Einen Augenblick standen sie schweigend neben
einander.

nach so unedelhaft, in ihrer Verteidigung ihren Konkurrenten mit vollem Namen als den zu denunzieren, der eigentlich nur einzig und allein Geschäfte macht. Obwohl dieses Manöver dem Betreffenden in der Regel wenig nützt, so sieht er doch mit großer Schadenfreude, wenn sein Geschäftskonkurrent höher — wenn auch unbilliger Weise besteuert wird. Oft schon haben wir solche Personen ihre gespickte Taiche mit Wohlbehagen streicheln, wenn es aber zum Steuereinkommen kam, da waren gerade diese: arm — wie eine Kirchenmaus.

Achten wir die Gesetze alle immer und überall, wollen wir die Lasten derselben nicht nur einseitig angewendet sehen, so werden wir das sicherste Bollwerk gegen die Bergewaltigung Einzelner oder der Gesamtheit errichten. „S. W.“

Vermischtes.

Mesfiza, 2. Juli.

× Personal-Nachricht. Diese Tage weilten in unserem Orte: Herr General Zach, Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Königs Milan von Serbien, welcher sich Donnerstag nach Bogdan begab; — Herr Alfred v. Konna, Sekretär des Pariser Comité's, und Herr Georg Brejšan, Domänen-Direktor der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Schlußprüfungen der höheren Volksschule sind im Laufe der vorigen Woche abgehalten worden. Bei den Prüfungen der Knabenklassen präsidirte Hr. A. Diaconovich, bei den der Mädchenklassen der am 20. v. M. hier angelangte kön. Rath und Schulinспекtor Franz v. Suttäg. Die Schulstuhlmithglieder, die Gemeindevorsteherung, wie auch zahlreiche Gäste, darunter Hr. Stuhrichter v. Anányi, Dr. v. Schöpf, Dr. Engel, Pfarrer Frenzin, beehrten die Prüfung mit ihrer Gegenwart. — Die ausgestellten Handarbeiten, Zeichnungen, sowie auch die verständigen Antworten der Schützlinge überzeugten jeden Anwesenden, daß diese Schule berufen ist für intellektuelle Hebung des hiesigen Bürger- und Arbeiterstandes. Wir hoffen, daß die heurigen Leistungen auch zu einem regeren Besuch dieser Lehranstalt beitragen werden.

+ Verlobung. Herr Johann Drejscher hat sich mit dem lebenswürdigen Fräulein Cäcilie Knobloch verlobt.

§ Hymen. Wieder einmal wurde die Kette unserer lebenswürdigen Mädchen um ein Glied gelichtet, da eine reizende Vertreterin derselben den jungfräulichen Stand mit dem rosen- und dornenvollen der Ehe vertauschte. Am Mittwoch den 28. v. M. führte nämlich Herr Adalbert Henz das Fräulein Marie Schindler zum Traualtar. Der imposante Hochzeitszug bildete ein festliches Gepränge

Wiener in unabsehbaren Massen nach „ihrem Praterpilgern“, sah „Doktor“ Max an einem Tische des „Ersten Kaffeehauses“ und horchte den melodischen Klängen der Musik. Bald aber erhob er sich, schrie der geräuschvollen Menge den Rücken und ging die Praterstraße hinauf, über die Aspernbrücke hinüber, der Stadt zu. Eine Weile blieb er an der Brücke stehen, schaute hinunter in die Wogen der blauen Donau und sah dem Treiben des Wassers zu.

Doch, „was ist das für eine Gestalt, die am Ufer händerringend hin- und hergeht?“ „Jetzt steht sie stille!“ — „Sie ist nahe ans Wasser getreten!“ — „Nun zieht sie einen Brief hervor!“ Es ist offenbar eine Unglückliche, die in den Wellen Tröstung sucht! „Nun hebt sie den Blick gegen Himmel!“ — o, es scheidet sich doch schwer von diesem qualvollen Leben! — und dann — „Geduld! Geduld! Die Jugend hat Anspruch auf das Leben!“ mit diesen Worten erfaßt Max ihre Hände, während sich die schöne Unbekannte ihm bewußlos in die Arme stürzte.

Längst lag sie in ihrem Bette und schlief vor unsäglicher Mattigkeit ein, für Max aber folgte eine verzweiflungsvolle Nacht. Unruhig ging er in seinem Zimmer auf und ab, vor Aufregung zitternd am ganzen Körper. Zu wiederholten Malen drängte sich ihm die Frage auf: „Was ist der Mensch?“ und doch freute er sich innerlich, ein Menschenleben gerettet zu haben.

„Gerettet? Hab' ich sie deshalb denn gerettet? Und habe ich daran auch wohlgethan?“ — fragte er sich jetzt. „Habe ich ein Recht dazu gehabt, einen Menschen, dem das Dasein unerträglich, dem der Tod einzig und allein willkommen scheint, gewaltthätig an das Leben zu fesseln?“ —

„Doch wer ist sie denn, jene Unglückliche? Wer ist sie, die ich in ihr Glend zurückließ?“ — Da erinnerte er sich, ihr, während er sie in den Wagen hob, jenen Brief genommen zu haben, den sie krampfhaft in den Händen hielt. „Der muß Aufschluß geben“, sagte er erwartungsvoll, während er hastig das Siegel löste und las: — — — Vater und Mutter starben

und eine zahlreiche Menschenmenge, rekrutirt aus allen Ständen unserer Ortsbewohner, hatte sich eingefunden, um Zeuge zu sein des gewichtigen Schrittes, den wieder ein junges Paar unternommen, und um — die Toiletten zu mustern. Dem Trauungsakte selbst wurde ein umso feierlicherer Eindruck verliehen durch Vortrag zweier Chöre seitens unseres Gesangsvereines, unter Leitung des Ehren-Chormeisters Hrn. St. Krejschmer. Der Verein hatte auch am Vorabend Hrn. Henz, als seinem Chormeister, eine Gesangs-Ovation dargebracht. — Den zahlreichen Glückwünschen, die das neuvermählte Paar erhalten, schließen auch wir uns aus vollem Herzen an.

Der Ausflug des Temesvarer Juristenvereines, welcher legthin verschoben wurde, findet nun definitiv heute statt, und laugen die Gäste morgen zur Besichtigung der Werketablissemens an. Wir werden über diesen Besuch so vieler hervorragenden Persönlichkeiten in nächster Nummer Näheres mittheilen. So viel uns bekannt, werden 41 Personen eintreffen.

□ Tanz-Kränzchen. Zu Ehren der hier anwesenden Hörer der Pfläbramer Bergakademie fand Mittwoch in Novotny's Lokalitäten ein gemütliches Tanz-Kränzchen statt. Raum waren die Töne des ersten Walzers verklungen, als auch schon „Luna“ ihr Haupt mit einem dichten Schleier verhängte und „Gott Pluvius“ aus unheildrohenden Wolken, wohl nicht über die erste im heurigen Sommer im Kiosk statthabende Unterhaltung, niedergrünzte. Es dauerte nur kurz, als auch schon die ersten Tropfen niedersielen und die Außensitzenden unter das schützende (!) Dach des eisernen Spinnengewebes flüchten mußten. Aber wie Alles in diesem irdischen Kammerthale nicht ewig dauert, so steht es schon seit Längerem mit der Bedachung des Kiosk; sterben, besser gesagt löcherbeisät wölbt sich der ausgediente Baldachin über die Häupter der harmlosen, nichts ahnenden Besucher, bis sie die nasse Wirklichkeit eines Schlechters belehrt. Und so geschah es auch Mittwoch. Trotdem harteten unsere Damen und die im Tanzen unermüdeten Söhne Bohemiens aus so lange es eben ging, um schließlich doch in den jetzt etwas besser bedachten Saal zu retiriren. Dort dauerte die Unterhaltung bis Morgengrauen.

Anknüpfend an den Besuch der Pfläbramer Akademie können wir heute mittheilen, daß Dienstag mehrere Hörer der Leobener Bergakademie hier anlangen.

< Das Fest Peter und Paul, vom hiesigen Maschinenfabriks-Personal der Erinnerung an die Kreuzausstellung geweiht, verlief, begünstigt von herrlichem Wetter, nach dem von uns bereits in letzter Nummer bekanntgegebenen Programm. —

mir vor Wochen — — — nirgends Arbeit — — — herzlose Menschen — — — kein Verdienst, ohne meine Tugend auf's Spiel zu setzen — — — Noth zwang mich zu diesem Schritte — — — Verzweiflung! — — — ich konnte nichts Anderes — — — lebet wohl! — — — Helene Hohenfeld.

„Helene? — Ist's möglich? Allmächtiger Gott! Sie ist's!“ — Entsetzt ließ er das Papier fallen und starrte lange auf den Boden hin. Helene! Dieser Name rief die Knabenjahre wieder wach in seiner Seele. Er glaubte das Kind von seiner Puppe reden zu hören, sah es, wie damals, mittheilsvoll vor sich stehen und: „Ihr müß geholfen werden!“ sagte er entschlossen und stürzte auf die Straße hinaus.

Der Tag graute. Wie eine geknickte Kille sah Helene da, als Max in's Zimmer trat. „Verzeihen Sie, mein Fräulein“, sagte dieser, seine Visitenkarte ihr reichend, „wenn ich ohne Erlaubniß einträte,“ und sprach gerührt: „Helene, so sehen wir uns wieder! Unglückselige! Was warst Du zu thun entschlossen!“ — „Doch will ich Dich nicht mit Fragen belästigen, ich habe Deinen Brief gelesen und weiß woran ich bin.“

Jetzt erzählte er ihr den ganzen Zusammenhang und: „Willst Du mein Weib werden?“ fragte er, nachdem sie lange vertraulich mit einander redeten. „Willst Du, wie einst als Kind, mir nun als Weib treu zur Seite stehen und mit mir des Lebens Freuden und Leiden theilen? Willst Du?“ —

Eine Thräne, die ihr zitternd an ihrer Wimper hing, konnte Helene nicht verbergen. — „Ach will!“ sagte sie schluchzend, „doch versprich mir, Max, mir jene That nie als Schwäche anzuzurechnen und jene Stunde mir niemals zum Vorwurf zu machen.“

Glückliche Tage vergingen. In jener Kirche, an deren Eingang sich Max und Helene zum erstenmale sahen, wurde jetzt ihre Trauung vollzogen. Arm in Arm verließen sie die heilige Stätte und wieder sah Helene zu seinem Bilde hinauf, das Kindlein lächelte noch immer am Arme seiner Mutter. Helene aber weinte am Arme ihres Gatten.

Eine große Menge Andächtiger folgte trotz der sengenden Sonnenstrahlen der Prozession auf den Kreuzberg, und ein noch größeres Kontingent stellte unsere Bevölkerung zur nachmittägigen Unterhaltung auf den Jubiläumspätzen. — Wenn wir auch den wohlgemeinten Bemühungen des arrangirenden Comité's unsere Anerkennung nicht versagen können, müssen wir dennoch konstatiren, daß die Wahl des vorjährigen Programmes zu diesem Feste eine glücklichere war. Entschieden tadeln müssen wir aber, daß beim Zapfenstreich am Vorabend nicht ein Mann der feiernden Branche, geschweige denn das Comité der Werkkapelle folgte, wodurch es auch geschah, daß Honoratioren, denen man eine Ovation brachte, nicht wußten, bei wem sie sich für diese Aufmerksamkeit (?) bedanken sollten. — Wir sehen davon ab, daß die Tanzunterhaltung am Josefinsparke durch einige unberufene Störenfriede, die, nebenbei bemerkt, in den fahlen Kotter gebören, einen früheren Abbruch erlitt, und anerkennen gerne die musterhafte Ordnung, welche Abends bei der Fortsetzung des Tanzes im Novotny'schen Kiosk herrschte. Diese machte es auch möglich, daß trotz der zahllosen Menge der Tanzlustigen das Fest erst bei Morgengrauen seinen Abschluß fand.

□ Schießstätte. Sonntag den 25. Juni theilnahmen sich am Schießen auf der Standscheibe 9 Schützen, welche 564 Schüsse abgaben, darunter 94 Schwarzschüsse und 9 Blättchen. — Prämien gewannen: die erste Herr Josef Schüller, die zweite Herr Franz Schmolik.

* Vereinerung. Dem Handelskammer-Sekretär und gewesenen Redakteur der „Neuen Temesvarer Zeitung“, Hrn. Albert Straffer, wurde über Vorschlag des Ministers um die a. h. Person das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen. * Ernennungen. Der König ernannte: Den Gr.-Kisindaer Staatsanwalt Anton Herglotz zum Präsidenten des Pancevoaer Gerichtshofes; den Hahfelder Bezirksrichter Anton Gyertyánffy zum Präsidenten des Groß-Kisindaer Gerichtshofes. — Der Präsident des Pancevoaer Gerichtshofes, Wilhelm Pást, wurde auf sein eigenes Ansuchen als Gerichtshof-Präsident nach Weiskirchen versetzt. — Karl Hansenblaf wurde zum Oberlieutenant in der k. u. k. Gendarmarie ernannt.

* Kirchenraub. In der Lugoser röm.-kath. Pfarrkirche hat ein bisher noch Unbekannter bei hellem Tage während der Frühmesse die für Arme bestimmte Almosenbüchse sammt deren auf zirka 7 fl. sich belaufenden Summe gestohlen.

* Selbstmord. In Lugos hat sich der dortige Getreidehändler Schlinger mit einem Revolver-schuß entleibt. Der Unglückliche sah bis 3 Uhr, ohne irgend eine Unruhe zu verrathen, bei seiner Kartenpartie im Kaffeehause, von wo er sich direkt in seine Wohnung begab und den Selbstmord ausführte. Aus den hinterlassenen Briefen geht hervor, daß das Motiv des Selbstmordes in mißlichen Vermögensverhältnissen lag. „Als ehrlicher Mensch konnte ich nicht mehr, als Schurke aber wollte ich nicht leben“ — so lautet eine Stelle in einem der zurückgelassenen Briefe.

* Redaktionswechsel. Bei der „Neuen Temesvarer Zeitung“ hat sich, wie wir in diesem Blatte lesen, ein Redaktionswechsel vollzogen. Der bisherige Redakteur dieses Blattes, Herr Albert Straffer, welcher das Blatt gegründet und seit 14 Jahren redigirt hat, ist in Folge eingetretener Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem Eigenthümer des Blattes, mit 17. v. M. von der Redaktion dieses Blattes zurückgetreten. Sein Nachfolger wird Herr Dr. Reusch, ein geborener Rheinländer, der gegenwärtig bei dem „Pester Journal“ als Mitarbeiter beschäftigt ist. — Wie wir weiter erfahren, wird Herr Albert Straffer keineswegs von der publizistischen Laufbahn sich gänzlich zurückziehen, sondern mit 1. August l. J. ein neues volkswirtschaftlich-politisches Tageblatt unter dem Titel: „Temesvarer Abend“ herausgeben, welches, im größeren Style als die gegenwärtigen Temesvarer Blätter angelegt, sich die Pflege und die Vertretung der Interessen des Handels und Gewerbes, der Industrie und Fabrikation, sowie der Landwirtschaft und des Weinbaues, hauptsächlich Sädungarns, zur besonderen Aufgabe machen wird. — Das freundliche Entgegenkommen, welches dieses Projekt in maßgebenden Kreisen findet, verbürgt dessen Prosperität. Der Prospekt des neuen Blattes wird schon demnächst zur Verwendung gelangen.

* Haupttreffer. In eine Brünner Wechselstube kam der Sohn seines kürzlich verstorbenen Tuchhändlers, welcher Letzterer eine Witwe mit acht Kindern hinterlassen hatte, und wollte auf ein Kredittlos 150 fl. ausborgen. Zum Staunen des Darlehensbewerbers machte der Bankier die Mittheilung, daß das vorgewiesene Los am 2. Jänner d. J. mit dem Haupttreffer von 150.000 fl. gezogen worden sei.

* Die Landwirtschaftliche Ausstellung in Temesvar, deren wir bereits gedachten,

wird sich allein auf da nur in Bezug auf die Torontál und Krassó-S aus 4 Abtheilungen be wird für die Hausfrau stände umfassen: Brod Mehlspeisen, Butter, Speck, Wurst, Schinke Stärke, Schweine-, Ge zweitens Abtheilung we industrie sich befinden u Wolle; sodann Hande Häkelei, Haar-, Seide- der dritten Abtheilung getrockneten Zustände, Fruchte. Die vierte Ab theilung erstreckt sich stehende Gegenstände tember beim Herrn Lu vater in Temesvar, zu findet im 2. Stock des * Der Esel u

zur Weinkultur. * Nebenkultur zu verbes Menschen im grauen Nebstücker, an denen de triebe wegtraf, eine a gaben, wendeten sie de benden Verbesserungen dieser Umstand Ursache land aus Dankbarkeit Esel ein Denkmal setzte der als großer Obstfre Rudolf Temple in der V freund“ (Der Esel in: (Sicht) Folgendes: Es sache des Todes eines menster Anschul, und erzählt folgendermaßen bekannter Weiser Grie sein Abendessen im Gar sflave brachte ihm Fei und entfernte sich, um Ein Esel ein, das in de bis an den Tisch und Philemon rief den Sk treibe, und als dieser Freund Langohr das * Als nun der Sklave u der Weise: „Wenn er auch den Wein zu trin Philemon so komisch tiges Gelächter verfi aufgab (?)

* Abenteuer einem stillen Alpenst beschiedenes Wirthshaus diesen Tagen eine wil und Erquickung bietet. zählt man einem Wie paar Herren ein, Nor ihrem Accent erkannte ihren Präntensionen er Nachhüner bereiten u nahen Stadt holen, s schmecken und waren f Zahlen kam, wurden i gens gar nicht hochg unwillig, sie meinten, Berlin beiweitem billi sie nicht nach Oesterre preßt zu werden. Das und er blieb den Herr Ein Wort gab das c Herr in die Debatte, merkt in einer Ecke g bemerkte er in wohlw die Speisekarte mit de wenn Ihnen die Spe hätten Sie sie einfach war Del in's Feuer g den Fremden an, wie belehren zu wollen. frug der Erste in ge Baron K!“ „Und ich bin der Graf von un ritter v. J.“ polterte sich: „Meine Herren freundlich waren, sich Höflichkeit mit einer d der Erzherzog * von Minuten hatte der L Männer verschwanden bald auch aus dem st * Leichen s

Geschichte wird aus wurde am 19. April Avram zu Grabe gett aber im Grabe keine er kam allnächtllich a rumorte in den Hän

wird sich allein auf das Temeser Komitat erstrecken, nur in Bezug auf Bienenzucht auch auf die Komitate Torontal und Krassó-Szörény. Die Ausstellung wird aus 4 Abtheilungen bestehen: Die erste Abtheilung wird für die Hausfrauen sein, und folgende Gegenstände umfassen: Brod, Kuchen, Gebäck, getrocknete Mehlspeisen, Butter, Milch, Käse, Fleischspeisen, Speck, Wurst, Schinken, Honig, Seife, Lauge, Del, Stärke, Schweine-, Gänse-Schmalz u. s. w. In der zweiten Abtheilung werden die Erzeugnisse der Hausindustrie sich befinden und zwar: Hanf, Flach, Seide, Wolle; sodann Handarbeiten: Näherei, Stickerie, Häkerei, Haar-, Seide-, Stroh-Arbeiten u. s. w. In der dritten Abtheilung: allerlei Obst im frischen und getrockneten Zustande, sodann Gemüse und eingemachte Früchte. Die vierte Abtheilung endlich wird sich auf Bienenzucht erstrecken. Die Anmeldungen für auszustellende Gegenstände haben bis längstens 1. September beim Herrn Ludwig Nagy, Komitats-Waisenvater in Temesvár, zu geschehen. Die Ausstellung findet im 2. Stock des Komitats-Hauses statt.

* Der Esel und seine Beziehungen zur Weinkultur. Wer lehrte die Menschen, die Rebekultur zu verbessern? Der Esel; denn als die Menschen im grauen Alterthume sahen, daß jene Rebstöcke, an denen der Esel die Nach- und Seitentriebe wegtraf, eine ausgiebigere Traubenernte ergaben, wendeten sie den Schnitt und die sich ergebenden Verbesserungen an. Wie es nun heißt, war dieser Umstand Ursache, daß das spätere Griechenland aus Dankbarkeit in der Stadt Nauplia dem Esel ein Denkmal setzte. — Von einem anderen Esel, der als großer Obstfreund bekannt geworden, erzählt Rudolf Temple in der Wiener Zeitschrift „Der Thierfreund“ (Der Esel in physiologischer und historischer Hinsicht) Folgendes: Einmal war ein Esel die Ursache des Todes eines Menschen, doch in vollkommenster Unschuld, und trug sich die Sache in Kürze erzählend folgendermaßen zu: Philemon, ein weniger bekannter Weiser Griechenlands, gedachte eines Tages sein Abendessen im Garten einzunehmen. Sein Hausknecht brachte ihm Feigen, legte diese auf den Tisch und entfernte sich, um einen Trunk Weines zu holen. Ein Esel, das in der Nähe weidete, kam indessen bis an den Tisch und fand Geschmack an den Feigen. Philemon rief den Sklaven, damit er den Esel vertreibe, und als dieser nicht alsbald erschien, hatte Freund Langohr das Mahl des Gelehrten verzehret. Als nun der Sklave mit dem Weine erschien, sprach der Weise: „Wenn er die Feigen verspeiste, gib ihm auch den Wein zu trinken!“ Die Situation erschien Philemon so komisch, daß er darüber in ein derartiges Gelächter verfiel, daß er darüber den Geist aufgab (?). (Weinl.)

* Abenteuer eines Erzherzogs. In einem stillen Alpenthal steht ein freundliches und bescheidenes Wirthshaus, das müden Touristen in diesen Tagen eine willkommene Stätte der Erholung und Erquickung bietet. Vor einigen Tagen — so erzählt man einem Wiener Blatte — kehrten dort ein paar Herren ein, Norddeutsche, wie man sofort an ihrem Accent erkannte und Junker — wie sich aus ihren Präntensionen errathen ließ. Man mußte ihnen Wackelhühner bereiten und theures Gemüse aus der nahen Stadt holen, und dann ließen sie sich's gut schmecken und waren froher Laune. Als es aber zum Zahlen kam, wurden die Herren über die — übrigen gar nicht hochgegriffene — Rechnung höchst unwillig, sie meinten, daß man solche Dinners in Berlin bei weitem billiger und besser bekäme und daß sie nicht nach Oesterreich gewandert seien, um geprellt zu werden. Das war dem guten Wirth zu arg und er blieb den Herren die Antwort nicht schuldig. Ein Wort gab das andere — da mischte sich ein Herr in die Debatte, der bisher ruhig und unmerklich in einer Ecke gesessen. „Aber, meine Herren,“ bemerkte er in wohlwollendem Tone, „Sie haben ja die Speisekarte mit dem Preistarif vor sich gehabt, wenn Ihnen die Speisen zu theuer waren, dann hätten Sie sie einfach nicht bestellen sollen!“ Das war Del in's Feuer gegossen. Die Herren schrien den Fremden an, wie er sich unterfangen könne, sie belehren zu wollen. „Wissen Sie, wer ich bin?“ frug der Erste in gereiztem Tone, „ich bin der Baron K!“ „Und ich,“ ergänzte der Andere, „ich bin der Graf von und zu P.“ „Und ich der Reichsritter v. B.“, volltorte der Dritte. Der Fremde erhob sich: „Meine Herren“, replizierte er, „da Sie so freundlich waren, sich vorzustellen, muß ich eine Höflichkeit mit einer anderen beantworten. Ich bin der Erzherzog * von Oesterreich“. . . . Nach fünf Minuten hatte der Wirth sein Geld und die drei Männer verschwanden aus dem Wirthshaus und bald auch aus dem stillen Alpenthal . . .

* Leichenführung. Eine schauerliche Geschichte wird aus Pöjannu gemeldet. Dasselbst wurde am 19. April der dortige Einwohner Petru Avram zu Grabe getragen. Der Verstorbene mußte aber im Grabe keine Ruhe gefunden haben, denn er kam allnächstlich aus dem Friedhofe zurück und rumorte in den Häusern seiner Verwandten Juon

Gherman, Ghyorgye Szankulecz, Nislie Avram und Nicolae Comeo derart herum, daß Alle, die ihn hörten, das Fieber bekamen. Die Verwandten beschloßen endlich die Sache nachzugehen und sich davon zu überzeugen, was denn dem seligen Petru Avram fehle. Sie gingen eines Tages beim Morgengrauen in den Friedhof hinaus und öffneten das Grab Petru's. Entsetzt erlähnte sie, als sie den Deckel des Sarges abhoben. Petru lag nicht, wie man ihn hineingelegt, auf dem Rücken, sondern auf der rechten Seite, und die Kleider unter ihm waren zerdrückt. Die Verwandten schloßen hieraus, daß der arme Petru noch lebe und darum immer zurückgekommen sei. Szankulecz und Avram nahmen daher die mitgebrachte Hengabel zur Hand und stachen mit derselben Petru ins Herz, worauf sie ihn wieder begruben. Die Sache wurde alsbald ruchbar und die Leichenhändler gefänglich eingezogen. Es ist nahezu zweifellos, daß Petru Avram lebendig begraben worden war. Merkwürdig, vielmehr grausenregend ist die Aussage Szankulecz', daß der todt Petru, als sie ihm ins Herz stachen, zweimal schwer aufgeschrien habe. Die Untersuchung ist im Zuge.

* Die Steigerung der Reispreise. Aus Bremen, Holland und den anderen Reisplätzen wird eine Steigerung der Reispreise gemeldet, welche auch von einer wachsenden Kauflust begleitet ist. Die schon vier Wochen andauernden Regengüsse sollen in den Reis produzierenden Ländern die kommende Ernte sehr problematisch gemacht haben. Auch veranlassen die egyptischen Unruhen die Besizer zu einer stärkeren Reserve, da nach Egypten große Transporte beordert wurden. Die Verschiffungshäfen haben nur ganz geringe Zufuhren zu registriren und sind die Bestände in London jetzt um 100.000 Meterzentner kleiner, als um dieselbe Zeit im Vorjahre, abgesehen davon, daß England heuer um fast 300.000 Meterzentner Reis mehr exportirte, als in der gleichen Periode des Vorjahres.

* Unglaublich! Aus der Horitzer Gegend wird den „Mar. Listy“ folgender, etwas sonderbarer Fall mitgetheilt: Zwischen den Gemeinden Dubecz und Hajel lag vor einigen Tagen in einem Straßengraben ein nach Horitz gehöriger kranker Mann. Der Bürger J. B. ließ nun aus unbekanntem Grunde diesen Kranken buchstäblich todt schlagen. Er forderte nämlich den Knaben Franz Urban auf, den Kranken so lange mit einem Stocke zu bearbeiten, bis er den Geist aufgeben würde. Der Knabe that dies nach einigem Sträuben und nachdem er einige Kreuze erhalten hatte. Mehrere Leute sahen diesem barbarischen Prozesse zu, ohne dem Unglücklichen zu Hilfe zu kommen.

* Selbstmord des Notars des Fürsten Bismarck. In Berlin macht der Selbstmord eines der bekanntesten Juristen, des Rechtsanwaltes Drews, der auch der Notar des Fürsten Bismarck war, großes Aufsehen. Derselbe begab sich nach dem Halensee, wo er im Wirthshaus den Kellerer fragte, ob der See tief sei. Dann legte er im Pavillon des Establishments Uhr und Geldbörse ab und eine Visitenkarte mit Namen und Adresse dazu. Am nächsten Tage fand man seine Leiche in dem kaum zwei Fuß tiefen Wasser auf dem Gesichte liegend. Drews soll in sehr geordneten Verhältnissen gewesen sein und Niemand kann sich bis jetzt die Ursache des Selbstmordes erklären.

* Lustig gestorben. Aus Budapest berichtet man vom 24. Juni: „Im Café Landon“ in der Königsstraße saß gestern Nachts ein junger Mann, der daselbst durch die Munificenz, mit welcher er den „Damen“ des Lokals Speise und Trank vorsetzen ließ, ungewöhnliches Aufsehen erregte. Zutreffend des Begehrtes, als die Laune der Tischgesellschaft bereits einen beträchtlich hohen Grad erreicht hatte, stand der Gast plötzlich auf und ging unbedeckten Hauptes in den Hof hinaus. Einige Sekunden später knallte ein Schuß; man eilte bestürzt hinaus und fand den just noch so frohen Zecher im Closet mit durchschossener Brust in seinem Blute liegen. Es wurde erhoben, daß der junge Mann Geza Kallay heiße, 23 Jahre alt und beschäftigungsloser Handlungs-kommis sei. Noch lebend zwar, jedoch in hoffnungslosem Zustande, wurde der Unglückliche ins Spital transportirt.

* Mißrathene Kinder. Hausfreund: „Du kannst von Glück sagen, lieber Freund; alle Deine Kinder haben so schöne Stellungen.“ — Reicher Gleicher: „So! was sind's denn? Der Aelteste ist Professor, der Zweite Doktor und der Dritte Pastor; aber zur Selbsterlei hat Keiner ein Talent g'habt; 's ist ein Kreuz, wenn man so schwachköpfige Kinder hat.“

* Unbeobachtete Haupttreffer. Die interessante Thatsache, daß über 25000, theilweise mit Haupt- und größeren Nebentreffern gezogene Lose und über 14000 verlorne andere Obligationen, als Pfandbriefe, Prioritäten, Grundentlastungen zc. noch nicht eingelöst wurden, hat seine Ursache darin, daß das Publikum seinen Effekten nicht die notwendige Aufmerksamkeit schenkt und Genügendes gethan zu

haben glaubt, wenn es die Ziehungslisten in den großen Tagesblättern verfolgt. — Leider wird bei denselben auf die Verlosungslisten keine besondere Sorgfalt verwendet und sind diese Publikationen de facto ungenau, nicht übersichtlich, verspätet, unvollständig und was am ehesten zu einem Uebersehen Anlaß gibt, erscheinen sie immer in mehreren Fortsetzungen.

Wir glauben sonach unseren Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir auf die im V. Jahrgange erscheinende Wochenschrift „Neue Fortuna“ aufmerksam machen, welche nicht nur die mit der größten Aufmerksamkeit und Genauigkeit zusammengestellten Verlosungslisten sämtlicher in- und ausländischer Lose, Pfandbriefe, Prioritäten, Communal- und öffentlicher Anlehen zc., sondern auch jene Verlosungslisten publizirt, welche jene Titres umfassen, die in früheren Ziehungen bereits verlost, bis nun aber noch nicht eingelöst wurden.

In volkswirtschaftlichen Theile des Blattes findet der Capitalist und Geschäftsmann alles Wichtige und Wissenswerthe auf diesem Gebiete. Weiters erhalten die Abonnenten noch die notwendigen und interessanten Behelfe, als: Verlosungskalender, Verzeichniß aller von der ersten bis zur letzten Ziehung gezogenen Serien-Lose, Coupon-Kalender, als Gratisbeilagen.

Der ganzjährige Abonnementspreis beträgt nur 1 fl. 50 kr.

Unsere Leser werden am besten thun, von der Administration der „Neuen Fortuna“, Wien, I. Lager 1, einen Prospekt und eine Probenummer zu verlangen, die gratis und franko zugesendet werden.

* Ein vortrefflicher Mensch. „Sie, der Herr Mayer ist doch wirklich ein vortrefflicher Mensch“, sagte Jemand zu seinem Bekannten, „das Herz liegt ihm auf der Hand“. — „Das kann schon sein“, meinte der Andere trocken, „aber seine Hand steckt immer in der Tasche“.

Das Deutsche Familienblatt wird demnächst folgende neue Romane und Novellen zur Veröffentlichung bringen: „Die Spiritisten“ von Max Ring. — „Die Priese“ von Albert Lindner. — „Ein Wunder der Mutterliebe“ von Ernst Pasquó. — „In Feindesland“ von Molitor. — „Das Haus der Verschollenen“ von W. Passauer.

An interessanten neuen Artikeln werden in kurzem veröffentlicht: „Die Polarforschung und ihre Stationen“ (mit Karte). — „Wie bewahren wir uns und die Unsrigen vor Ansteckung?“ (von Dr. Robert Koch). — „Deutsche Anklagen und magyarische Ausflüchte“ (von Geheimrath Professor R. Heinze in Heidelberg).

Ferner: „Dies irae“; Erinnerungen eines französischen Offiziers an den Tag von Sedan.

Neue Kunstblätter in Holzschritt: Der St. Gotthard-Paß. — Am Abend der Schlacht bei Gravelotte. — Aus den Tagen von Sedan. — Unsere dritte Künstler-Zefregger-Nummer. — Geistliche Ermahnung von Ludwig Knans. — Der Besuch eines Kardinals im Kloster von Max Michael. — Hero und Leander von Karl Gebhardt zc.

Verlagshandlung und Redaktion werden bestrebt sein, nach wie vor, nationaler Gesinnung treu und frei von jeder politischen Parteilichkeit und konfessioneller Engherzigkeit, ideale Ziele in Wort und Bild zu pflegen.

Im Laufe der nächsten Quartale werden die Leser außerdem mit einem neuen Roman des schnell beliebt gewordenen Erzählers Ernst Eckstein und mit den Erstlingswerken eines österreichischen und eines norddeutschen Autors bekannt gemacht werden, die sich mit in die vorderste Reihe der besten zeitgenössischen Erzähler stellen.

Preis vierteljährlich nur 1 fl. 9 kr. Oder in Heften zu 30 kr.

Eine Probenummer ist durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von der Verlagshandlung, J. H. Schorer, in Berlin, S.W., Dessauerstraße 12, gratis zu beziehen.

Man abonnirt auch nach begonnenem Quartal in allen Buchhandlungen und Postämtern, bei den Postämtern jedoch nur auf die Wochenauflage.

□ Unserer heutigen Nummer liegt die Pränumerations-Einladung des humoristischen reich illustrierten Wiener Volksblattes „Kikeriki“ bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Bevölkerungsanzeiger

von bis 23. inkl. 30. Juni 1882.

Geboren:

Den Herren: Johann Dukits ein Knabe, Josef Roth ein Knabe, Karl Bzarko ein Knabe, Johann Raß ein Knabe, der Juliana Krejsbach ein Mädchen, Maria Schott ein Knabe.

Gestorben:

Theresia Schmoker, 6¹/₂ Jahre alt. Hermann Rozál, 19 Jahre alt.

Getraut:
 Josef Nadler mit Julianna Parafschin, Adam
 Kolonits mit Maria Witztrik, Wenzel Fischer mit
 Anna Kafak, Albalbert Henu mit Marie Schindler.

Budapester Votziehung vom 24. Juni:

50 80 53 79 33

Nächste Ziehung am 8. Juli.

Germaunstädter vom 28. Juni:

32 52 35 59 75

Nächste Ziehung 12. Juli.

Priester Ausstellungs-Lotterie.

1000 Treffer im Werthe von 213.550 Gulden.

Erster Haupttreffer in Gold oder baare Gulden 50.000 ö. W.

Zweiter Haupttreffer in Gold oder baare Gulden 20.000 ö. W.

Ferner verschiedene Treffer von je Gulden 10.000, dann zu je Gulden
 5000, 3000, 1000, 500, 200, 100, 50 und 25.

Jedes Los blos 50 kr.

Losse sind zu haben in allen Wechselstuben, k. k. Tabak-Trafiken, Lotterio-
 Collecturen etc. etc. der öst. ung. Monarchie — und bei der
**LOTTERIE-
 ABTHEILUNG** der Triester Ausstellung (Piazza Grande No. 2) in TRIEST
 an welche alle diejenigen Personen sich zu wenden haben, welche sich
 mit dem Verschleisse der Lose befassen wollen.

Wir wenden uns hiemit an alle patriotischen und nationalen Kreise Deutschlands, und laden zum

Abonnement auf das

„Deutsche Tageblatt“

(Eingetragen unter No. 1308 der Post-Zeitungs-Preisliste)

mit der Gratis-Beilage: **Roman-Bibliothek**

ein. Der Abonnements-Preis pro Quartal beträgt bei allen Reichspostämtern 5 Mark 40 Pf. (incl. Bestellgeld), in Berlin bei den Zeitungsspediteuren incl. Bringerlohn 5 Mark 25 Pf.

Das „Deutsche Tagblatt“ erscheint täglich Morgens (auch Montags).

Der gegenwärtige Zeitpunkt fordert zum Sammeln aller staats-erhaltenden Elemente auf. Die verschiedenartigsten Gewalten haben sich verbündet, um die nationalen Bestrebungen unseres grossen Reichskanzlers zu durchkreuzen, so dass dadurch das erhabene Werk, zu welchem wir im Jahre 1870 mit unserem Blut den Grund gelegt, die Einigung aller deutschen Stämme zu einem fest organisierten Bundesstaat, aufs Höchste gefährdet wird. Besonders die wirtschaftliche Nothlage erheischt das feste Zusammenstehen Aller, welche unser Vaterland nicht der Ausbeute des Auslandes und Grosskapitals preisgeben wollen, und da war es unerlässlich, dass ein Organ geschaffen wurde, welches den geistigen Mittelpunkt für alle auf Beseitigung der herrschenden unhaltbaren Zustände gerichteten Bestrebungen bildet und mit ganzer Kraft für die wirtschaftliche, wahrhaft deutsche Politik des Reichskanzlers eintritt.

Der grosse Erfolg des Blattes hat bewiesen, wie dringend nötig ein solches Blatt war: einerseits sehen sich alle wahrhaft produktiven Elemente des Staats- und Volksleben nach einem Vereinigungspunkte. Dieser Sachlage trägt das neue Organ nach allen Richtungen hin Rechnung. Es nimmt sich nicht nur der Interessens der Landwirthschaft, sondern auch ganz besonders derer des Handwerkerstandes an und tritt für eine gesicherte Organisation desselben ein. Es strebt sowohl eine durchgreifende Reform unseres Steuersystems im Sinne einer gerechteren Vertheilung der Steuerlast, als eine Hebung des nationalen Wohlstandes durch eine gesunde Förderung der einheimischen Industrie ein. In der Arbeiterfrage hilft es die Ausschönung der verschiedenen Klassen, auf religiösem Gebiete die Eintracht zwischen den beiden christlichen Konfessionen fördern.

Es ist eine heilige Pflicht jedes Patrioten und Volksfreundes jetzt Farbe zu bekennen und die Presse zu unterstützen, welche den Kampf gegen die liberalen Blätter unternommen und dazu dürfte in erster Reihe das „Deutsche Tagblatt“ zu zählen sein.

Die Direction des „Deutschen Tagblattes“,
 Friedrich Luchardt,
 Berlin W., Wehrensstrasse 29.

Nr. 6707/1882.

Rundmachung.

Die Oberverwaltung der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft in Rejshiza bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass die Lizitation zur Verpachtung der Schankgerechtigkeiten in den nachbenannten Gemeinden für die Zeit vom 1. November 1882 bis 31. Oktober 1885

Montag den 31. Juli l. J.,

Vormittags 9 Uhr.

im Domänen-Bureau der Oberverwaltung zu Rejshiza abgehalten werden wird.

Die Schankrechte mit Gasthäuser:

In **Kölnik, Goruja und Prebul.**

Die Schankrechte ohne Gasthäuser:

In **Kölnik** Nr. 2 und 3, in **Tinova, Szoesan, Klokodits und Valcadeni.**

Zu dieser Lizitation werden Pachtlustige, mit 10% Reuegeld des Ankaufspreises versehen, mit dem Beifügen eingeladen, dass die Ersteher eines oder mehrerer Schankrechte sich über ihre Vermögensverhältnisse mittelst Grundbuchs-Extrakte auszuweisen haben.

Von der Lizitation ausgeschlossen sind alle Jene, welche gegen die Staats-Eisenbahn-Gesellschaft vertragsbrüchig geworden oder mit der Zahlung von Pachtzinsen im Rückstande sind.

Die Pachtbedingungen können täglich während den üblichen Amtsstunden in der Domänentanzlei der Oberverwaltung in Rejshiza eingesehen werden.

Rejshiza, am 21. Juni 1882.

Oberverwaltung

der Eisenwerke, Domänen und Forste.

Agenten gesucht.

Ein **Coffee-Versandt-Geschäft** in **Hamburg** (5 Kilos, auch Sackweise) sucht zuverlässige Agenten in Nord- und Süd-Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Böhmen, für Stadt- und Land-Kundschaft. Referenzen erforderlich. Offerten sub H. 02318 an **Haussenstein & Vogler** in **Hamburg**.

TSCHINKEL'S SPARCAFFEE



Hochfeinste Qualität.

gesetzlich geschützt.

Wichtig für Hausfrauen!

Es gereicht mir zum Vergnügen den geehrten Hausfrauen die hochwichtige Meldung zu machen, dass es meinem langjährigen Geschäftshause **AUGUST TSCHINKEL'S SÖHNE**, Wien, Leobowitz, Laibach, Schönfeld, gelungen ist, ein Surrogat

Tschinkel's Mokka-Mehl

zu erfinden, welches vor allen den bis heute im Handel vorkommenden ähnlichen Fabrikaten den ersten Rang einzunehmen verdient.

Ohne auf die Unterstützung inländischer Industrie hinzuweisen, leitet mich blos das bis nun bewährte Prinzip, meinen verehrten Kunden ausschliesslich solche Waaren zu empfehlen, die gleich andern meiner empfohlenen Artikel der wohlverdienten Beliebtheit sich erfreuen, und lade ich hiemit das kaffeetrinkende Publikum zu einer Probe hoch ein.

Auch erlaube ich mir gleichzeitig die Aufmerksamkeit der sehr geehrten Hausfrauen auf

Tschinkel's Sparkaffee

zu lenken und die vorzügliche Qualität dieses Produktes, welche von keiner Konkurrenz, nicht einmal annähernd, erreicht wird, bestens zu empfehlen. Jeder Carton von „Tschinkel's Sparkaffee“ trägt zum Schutze der Echtheit nebiges Damenbild, während Nachahmungen grösstentheils diverse bunte verlockende Bilder führen, vor denen ich dringend warne. Achtungsvoll

Reschitzka, im Juni 1882.

J. FRANKL.

Illustrirte Frauen-Beitung.

Grosses illustriertes Journal für Mode und Unterhaltung.

Vierteljährig 1 Gulden 50 Kr. De. W. — Alle vierzehn Tage eine Nummer. Probe Nummern gratis in allen Buchhandlungen und in der Expedition Wien I., Sperrgasse 3.

Für Hausfrauen!

Unter allen Coffee-Zusatzmitteln hat den durchschlagendsten Erfolg

Franck-Coffee

Erfindung von **Heinrich Franck Söhne** in **Ludwigsburg**

seines hochfeinen Geschmacks und seiner reichlichen Nährstoffe wegen, errungen. — Um dem viel begehrten

Aechter Franck Coffee

zu schaden, sehen jetzt viele gewissenlose Fabrikanten verschiedenartige und geringe Präparate unter dem renommierten Namen **Franck-Coffee** in Handel zu bringen: ja, Viele davon drucken sogar die ganze volle Firma nach:

Heinrich Franck Söhne in **Ludwigsburg**,

Besitzer der 8 Fabriken in **Ludwigsburg** (2), **Linz a.D.**, **Triest**, **Bretten**, **Eppingen**, **Marbach a.N.**, **Meimshelm** und **Grossgartach**

Inhaber von 10 Medaillen.

Warum?! — Um die Käuferin zu täuschen!
Darum, Vorsicht beim Einkaufe!

Die Erfinder und Fabrikanten des **Aechten Franck-Coffee's** sehen sich daher genöthigt, ihren Kisteln und Paketen die Unterschrift

Heinrich Franck Söhne
 Linz Ludwigsburg.

und die gesetzlich registrierten Schutzmarken:



beizudrucken und bitten die verehrten Hausfrauen, genau auf diese Zeichen zu sehen und diese zu verlangen, damit sie den

Aechten

von dem **Unächtigen**, **Nachgemachten**, **Gefälschten** gewiss unterscheiden können.

In allen besseren Spezerei-Handlungen des Landes ist der

Aechte Franck-Coffee

in Kisteln und in Packeln, versehen mit obigen Schutzmarken und Unterschrift zu finden.

„Die Berz
 erscheint jeden Sonntag

Fränumera

Mit freier Postversend
 Zustellung in's

vierteljährig
 halbjährig
 ganzjährig

Literarische Beiträge
 werden bis längstens 1
 erbeten.

Nr. 28.

Ein fünfzigjäh

„Heute feierte
 Ehrentag“, so sprach
 sie den vergangenere
 wo der an der hie
 Volksschule verdien
 Ernst Peter das
 Lehrertätigkeit feie
 nes Lehrertest, noch
 men, dass alle Fakte
 und so harmonisch z
 der Fall gewesen.
 nur eine Stimme ü
 Es war sehr gelunge
 eines Volksschullehr
 Achtung und Lehrere
 licher Weise öffentli
 fällt diese Achtung
 Linie auf dieselbe
 Fall, und alle ber
 schönen Lehrerteste
 Wollen wir
 Festes selbst beginne
 als am Vorabende
 beiden hiesigen Ge
 solennes Ständchen
 mit solcher Berve, A
 getragen, als es die
 vielen Hunderten zä
 Sängern und brach i
 als der Präses des
 mit recht herzlichen
 Am anderen
 Festes, wartete schon
 dem festlich geschm
 Comité versammelte
 tationen zur Abholu
 lars. Vor dem Sch
 un' Feuerweh'r Sp
 feierten, welcher zi
 Grün geschmückt w
 Wälder Ihrer Majest
 Uhr die Vertreter d
 Schulkommission, di
 die Vertreter der v
 hiesigen und viele f
 maligen Schüler, un
 11 Schulklassen, un
 Saales fassen konnte.

Als der Jubil
 tation, die ihn von
 schien, wurde er mit
 Schulganze aufgeste
 den Kölesey Hymnus
 Der älteste Colloge d
 Wottl, hielt die Fest
 eines so seltenen Ve
 seiner Rede den W
 fest“. Die Parallel
 Ausbildung, die ma
 einflügen und des je
 zu dem Schlusse, da
 ten um den Volksf

Am Schlusse
 dass die hiesigen Le
 des heutigen festlich
 nih zum Zeichen ihr
 gialität zu überreich
 deinem ältesten Koll
 viertel Jahrhundert
 Schuldienstes treulic
 geworden, das Bild
 dir im Namen alle
 reichen. Empfange e
 rung unserer Anhän
 der Anerkennung de
 den doppelten Wert
 tigte. Es ist die Ar
 tors der höheren
 Möge dieses Bild f